

*Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.*

*Sacharja 9,9*

*Es spricht Superintendent Johannes Krug, Berlin-Zehlendorf*

Ich erinnere mich noch genau an den Moment, in dem ich begriffen habe, was Advent bedeutet. Wir hatten kaum Geld, dafür aber eine Menge Reiselust im Kopf. Also stellten wir uns irgendwo an die Autobahnauffahrt. Statt Reisebus Daumen hoch und per Anhalter, das beschert schließlich eine Menge Kontakt zu den Menschen vor Ort. Statt Essengehen der Gaskocher. Statt Hotel eine kleine Kammer von privat irgendwo. Wie gesagt, besondere Ansprüche konnten wir nicht haben. Eine Unterkunft war aber dabei, die stellte damals alle anderen in den Schatten: Noch heute kriecht die Kälte in mir hoch, wenn ich an dieses vollkommen verdreckte, fensterlose Loch denke. Hier, an diesem unwirtschaftlichen Ort, habe ich Advent verstanden. Als wir uns schauernd in die Schlafsäcke verkrochen hatten, fiel uns ein, dass da ja noch irgendwo im Rucksack ein Teelicht sein müsste. Und als wir es dann endlich gefunden und angezündet hatten, geschah das Wunder: Diese kleine, schwache Flamme veränderte alles, die ganze die Atmosphäre des Raums. Natürlich blieb er dreckig, kahl und fensterlos, und doch war mit dem schwachen Schein so etwas wie Wärme eingezogen. Und in uns das Gefühl, geborgen zu sein. Das war Advent.

Daran denke ich alle Jahre wieder. Daran, was so ein kleines Kerzenlicht kann. Dieses Licht im Advent. Es bereitet uns vor auf das Kind in der Krippe. Denn das Baby ist klein, schwach und hilflos. Und doch erzählt man sich von diesem Kind noch heute auf der ganzen Welt: Es hat die Mächtigsten dieser Welt infrage gestellt und die Schwächsten stark gemacht. Es berührt Menschen bis heute und füllt die Kirchen am Heiligen Abend. Auf dieses kleine und doch ganz große Kind bereitet uns das Adventslicht vor.

Und das nehme ich mir vor für die Wochen des Advents: dass ich auf das achten will, was bloß klein und schwach scheint und was man daher leicht übersieht – dabei ist es aber wichtig, stark und groß: das kleine Licht, das ein ganzes Zimmer verändert; ein einziges Wort, das den Tag rettet; ein kurzer Moment des Friedens.

Es stimmt schon, gerade die Wochen vor dem Fest sind übervoll: Dies ist noch zu besorgen, das noch zu organisieren, hier noch zurückzurufen, da noch aufzuräumen und dann ist da noch das Wort „eigentlich“: was ich eigentlich noch tun müsste, längst hätte tun sollen... . Der Alltag ist ein gefräßiges Wesen und in den Wochen vor dem Fest ist sein Hunger besonders groß.

Doch wer in diesen Wochen auf das Kleine achtet, es nicht übersieht, lässt sich vom Alltag nicht verschlingen. Der Alltag bleibt, doch er bestimmt nicht mehr alles. Es bleibt auch was von mir. Die Geschäfte und Sorgen sind nicht weg, doch sie fressen mich nicht mehr auf. Das, was wir sollten, könnten und müssten ist noch da, doch wir sehen auch das, was wir schon haben, sind und schaffen konnten.

Ich freue mich auf das erste Licht am Adventskranz. Auf sein stilles Flackern. Ich freue mich darauf, was der kleine Kerzenschein mit dem Zimmer macht, in dem der Adventskranz steht. Und was er mit mir und meinem Alltag machen wird. Ich traue dem Licht am Adventskranz ein Wunder zu.